Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1917 Nr. 53 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 M. Durch die Post bezogen 3.50 M. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Halescher Courier (tägl. Heftlektendeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Jllustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die 5-gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig, Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61 62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Dienstag, 30. Januar 1917

Geschäftsstelle u. Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 629. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Eine Konferenz des Vierverbands in Petersburg

Der Vierverband zur Fortsetzung des Krieges

Petersburg, 29. Jan. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Demnächst wird hier eine Konferenz der Alliierten stattfinden. Die Regierungen werden hierbei durch ihre Botschafter und durch besondere Abgesandte vertreten sein. Diese Konferenz ist bestimmt, die bisher in den anderen Hauptstädten abgehaltenen fortzusetzen mit dem Zweck, durch Uebereinkommen die kräftigsten Mittel zur Fortsetzung des Krieges festzustellen und die Ausnützung aller für die Alliierten verfügbaren Hilfsmittel auf das Wirksamste zu regeln.

Berlin, 30. Jan. Nach einer Meldung der „V. Z." soll die französische Regierung eine aus General de Castelnau und dem früheren Ministerpräsidenten Doumergue und anderen bestehende Abordnung nach Petersburg entsandt haben, um den Zaren von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß das Ministerium umgebildet und, wie es in der Meldung heißt, in untadelhafte Hände gelegt werden müsse.

Luftkämpfe am 27. Januar

Berlin, 29. Januar. Luftkämpfe am 27. Januar 1917. Bei klarem Frostwetter herrschte am 27. Januar auf der ganzen Westfront rege deutsche Fliegertätigkeit. Die feindlichen Flieger hielten sich auffallend zurück. In der Hauptsache beschränkten sie sich auf Flüge hinter ihren Linien. Die Fernaufklärung wurde bis ans Meer durchgeführt. Von ihren Flügen brachten die Beobachter wichtige Meldungen über den Verkehr hinter der feindlichen Front zurück. Diese wertvollen Erkundungsergebnisse wurden in zahlreichen Lichtbildern festgelegt. Calais, Boulogne, Etaples, Amiens, Toul, Luxeuil und Montbeliard sind dabei erneut von uns photographiert worden. Der Bahnhof Frouard wurde unter Fliegerbeobachtung mit schwerstem Geschütz beschossen. Feindliche Batterien und Unterkunftsräume westlich Péronne, Bahnhof Hozières, feindliche Lager bei Chappy und Bray wurden in zwei aufeinanderfolgenden Nächten ausgiebig mit Bomben beworfen. Eines unserer Kampfgeschwader belegte mit beobachtetem Erfolg Neuves Maisons südlich Nancy mit 1700 Kilogramm und Dombasle mit 550 Kilogramm Bomben. Französische Truppen im Forst von Haye bei Toul wurden aus geringer Höhe mit Maschinengewehrfeuer angegriffen. Eine besonders kühne Tat vollbrachte ein Flugzeug, indem es die Eisenbahnbrücke über die Anthie, 20 Kilometer südlich von Etaples, aus 30 Meter Höhe mit 40 Pfund Sprengladungen bewarf. Der Erfolg war der beabsichtigte. Die Explosionen zerstörten den ganzen Bahnkörper. Das gleiche Flugzeug griff sofort nach der Sprengung einen fahrenden Eisenbahnzug nördlich der Brücke mit Maschinengewehrfeuer an, brachte ihn zum Stehen und schoß einen Wagen in der Mitte des Zuges in Brand. Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer holten wir fünf feindliche Flugzeuge herunter.

Im Osten wurde ein russisches Flugzeug brennend zum Absturz gebracht.

Gefecht zwischen einem deutschen U-Boot und einem englischen Kreuzer

Kristiania, 28. Jan. Das Marineministerium gibt bekannt: Ein norwegisches Motorfahrzeug setzte bei Hammerfest die 34 Mann starke Besatzung eines deutschen U-Bootes, welches auf hoher See gesunken war, an Land. Da die Besatzung nach einem norwegischen Hafen auf einem neutralen Schiff gebracht wurde, ist sie gemäß der in ähnlichen Fällen erfolgten früheren Entscheidung in Freiheit gesetzt worden.

Wie W. T.-B. hierzu an zuständiger Stelle erfährt, hatte das U-Boot am 27. Januar in der Nähe von Hammerfest ein Gefecht mit einem englischen Hilfskreuzer. Die Besatzung des U-Bootes ist bis auf den Ingenieur Hermann gerettet worden.

Aufständische Bewegung in Französisch-Westafrika

Paris, 29. Januar. Laut „Temps" erfährt der Generalgouverneur von Französisch-Westafrika, daß die Finanzlage der Kolonie dank der hohen Einnahme der Ausfuhrzölle zwar günstig sei, die politische Lage jedoch zu Bedenken Anlaß gebe. Seit 1915 macht sich infolge der Aushebung von 50 000 Eingeborenen eine aufständische Bewegung bemerkbar, welche nach den Mißerfolgen der zur ihrer Bekämpfung nach dem Niger-Bogen entsandten Truppen einen bedenklichen Umfang annahm und erst nach 6 monatigen energischen Bemühungen in den Küstengebieten niedergeschlagen werden konnte, während bei Timbuktu und im Tschad-Gebiet und in der ganzen französischen Sahara und in Französisch Aequatorial-Afrika augenscheinlich mit dem Aufstand in Tripolitanien zusammenhängende Unruhen weiter bestehen. Die Aufständischen rekrutieren sich zumeist aus Reitschützen. Ferner erklärt der Generalgouverneur, daß zwischen Französisch-Westafrika und Marokko die Verbindung hergestellt ist, so daß die Beruhigungsbestrebungen beider Gebiete gemeinsam eine beruhigende Wirkung auf die Anhänger des nach Südmarokko geflüchteten Prätendenten El Hiba, dessen Autorität sich bis nach Aequatorial-Afrika erstreckt, unternehmen könnten.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 29. Januar, abends. (Amtlich.) Von keiner Front sind größere Kampfhandlungen gemeldet.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 29. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Im Mestecanesti-Abschnitt verhielt sich der Feind gestern ruhig. Heute früh setzte er erneut zum Angriff ein, wurde aber unter schweren Verlusten abgeschlagen.

An der Zlota Liya griffen gestern vormittag die Russen das osmanische 15. Korps mit starken Kräften an. Die tapferen türkischen Truppen warfen den Feind in erbitterten Kämpfen zurück und stießen in der Verfolgung bis zu den zweiten Linien der russischen Stellung nach. Sie brachten zahlreiche Gefangene ein. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz

Im Abschnitt östlich des Doberdo-Sees brachte eine Abteilung des Infanterie-Regiments Nr. 91 von einer gelungenen nächtlichen Unternehmung 31 gefangene Italiener zurück. Die Artillerietätigkeit war im allgemeinen mäßig, nur zwischen Garda-See und Etsch-Tal richtete der Feind zeitweise ein lebhafteres Feuer gegen unsere Ortschaften.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der schweizerische Gesandte in Berlin tritt zurück

Bern, 29. Jan. (Meldung der schweizerischen Dep.-Agentur.) Wie verlautet, beabsichtigt der Gesandte und bevollmächtigte Minister der schweizerischen Eidgenossenschaft bei dem Deutschen Reiche und dem Königreich Bayern Dr. Claparède, der seit 1904 die Schweiz in Berlin vertrat, demnächst aus Alters- und Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückzutreten.

Kaiser Karl beim König von Bulgarien

Wien, 29. Jan. Kaiser Karl hat auf seiner Rückreise von dem Standort des deutschen Großen Hauptquartiers nach Wien am 26. abends dem König Ferdinand von Bulgarien in Pöstyen einen zweistündigen Besuch abgestattet und ihm bei dieser Gelegenheit den österreichisch-ungarischen Feldmarschallstab überreicht.

Italiens Minister verlangen strengste Disziplin

Rom, 28. Jan. Minister Bianchi hielt eine Rede über die Verbrauchseinschränkung. Nach den üblichen Ausfällen gegen die Feinde, die die wissenschaftlichen Entdeckungen nur zur Beschleunigung der Zerstörung der Zivilisation benutzt haben, erklärte der Minister, sei ein Friede noch so lange nicht möglich, als im deutschen Volke eine überspannte Vorstellung von seiner Kraft und Zähigkeit im Vergleich zu den anderen Völkern der Welt herrsche, die nach der Meinung Deutschlands sich seiner Herrschaft unterwerfen müßten. Da Italien durch die Notwendigkeit der nationalen Verteidigung gezwungen sei, den Krieg fortzusetzen, verlangt der Minister strengste Disziplin im Lande, denn dies sei die unumgänglich notwendige Bedingung zur Erringung des Sieges. Es sei notwendig, den Verbrauch einzuschränken und ein strenges Leben zu führen. Der Minister schloß mit dem Hinweis, daß Italien in diesem Kriege aus völkischen, moralischen und wirtschaftlichen Gründen teilnehme, und dem Wunsche, daß dies auch Präsident Wilson klar werden möge, der bei aller edlen Ansicht, dem alten, in Flammen gehüllten Europa den Frieden wiederzugeben, sich in den höchsten Sphären abstrakter Sentimentalität bewege.

Wenn das nicht eine regelrechte Angweisung von Wilsons Verstandesklarheit ist, dann wissen wir nicht, was Verrücktheit bedeutet.

Die Lage in Rußland

Ueber keines der mit uns im Kriege befindlichen Länder sind wir so schlecht unterrichtet wie über Rußland. An sicheren Nachrichten sickert nur so viel durch, als die darin sehr vorsichtige Regierung gestattet, und das waren in der letzten Zeit fast nur Mitteilungen über Ministerwechsel, die aber keine Gründe für den unerhörten Verbrauch an Ministern angeben. Für alles übrige sind wir auf Gerüchte angewiesen, die nur mit größter Vorsicht zu benutzen sind. Besonders wenn wir sie einseitig nur auf die Frage beziehen, ob Rußland kriegsmüde ist oder nicht.

Eins steht fest, die Beziehungen zwischen England, dem Haupt der Entente, und Rußland sind im Laufe der Zeit nicht besser geworden. Denn das Haupt der Entente ist zugleich ihr Bankier, und ein guter Bankier sieht, wenn er Darlehen gewährt auf Sicherheiten. Wie sich England von keinem Schilling Belgien hat kalten Blutes den Kongostaat verpfänden lassen, so hat die russische Regierung in die Verpfändung von Bergwerken, Forsten usw. einwilligen müssen. Und die Russen, die jubelten, daß der Krieg die verhaßten Deutschen aus dem Lande gejagt hat, sehen nun mit Unbehagen, wie ganz anders dreist und anspruchsvoll sich der Engländer einnistet. Aber dennoch hat England unter den Russen begeisterte Anhänger. Es ist das die liberale Partei unter ihrem bekannten Führer Miljukow. Sie hoffen von der Uebermacht des englischen Einflusses eine Rückwirkung auf die innere Politik. Für sie ist England immer noch das Land der Freiheit, das unmöglich die Fortdauer der Polizeiwillkür gestatten kann, die schon so oft selbst von Zaren verdammt, sich doch immer wieder als unabschaffbar zeigt. Denn die Mächte, die diese alte Polizeiherrlichkeit vertreten, sind sehr stark. Es ist vor allem die Beamtenkaste, die sich in ihrer Allmacht sehr wohl fühlt und ohne diese auch oft kaum weiß, wie sie mit ihrem knappen Gehalt auskommen kann, und dann die Partei der Altrussen, denen die Erhaltung unumschränkter Zarenmacht ein Teil ihrer religiösen Ueberzeugung ist. Wir sehen jetzt gerade beide Parteien im heftigen Ringen. Die Duma ist noch Hause geschickt. Gerüchte wollen von der Verhaftung Miljukows wissen. Allerdings wird beruhigend versichert, daß der Zar ohne diesen lästigen Schwätzer alle Reformen durchführen würde, wie die Gleichberechtigung der Konfessionen. Er hat sie schon einmal feierlichst versprochen, 1905, es blieb alles beim alten. Sehen wir so ein Bild größter Verwirrung, so ändert es sich, wenn wir die Frage stellen, wie sich die Parteien zur Friedensfrage stellen. Hier sind sie einig. Die Liberalen wollen England nicht im Stiche lassen, ihre Gegner sind beherrscht von den Idealen der Eroberung und Machtausbreitung, die die russische Geschichte in ihrem ganzen Verlauf beherrschen. Der Wille zum Kriege ist übermächtig. Ein kleines Häuflein sozialistischer Friedensfreunde ist machtlos. Aber mit dem Willen allein ist es nicht getan. Welche Machtmittel stehen Rußland noch zu Gebote? Und da ist für den kriegsbegeisterten Russen die Aussicht nicht erfreulich. Gewiß an Menschen fehlt es immer noch nicht, aber die Feldherren sind gewohnt mit ihnen verschwenderisch zu wirtschaften. Munition wird im eigenen Lande viel zu wenig erzeugt und man muß fast allen Kriegsbedarf für schweres Geld aus Amerika und Japan beziehen; die Verpflegung der großen Städte ist ganz unzulänglich, weniger wegen Mangel an Nahrungsmitteln als wegen der heillosen Verwirrung im Eisenbahnverkehr; diese Verkehrsmißstände wirken auch schon lähmend auf die Kriegführung. Auch der Verkehr mit der Front ist unzuverlässig geworden, und gute Kenner Rußlands sehen gerade hier die Stelle, wo der Koloß verwundbar ist.

Zunächst haben wir aber mit irgend welcher ernstlichen Friedensliebe in Rußland um so weniger zu rechnen, als die Besetzung Polens als Herausforderung empfunden worden ist.

Versenkt

Lugano, 29. Jan. Der englische Dampfer „Norman Monarch", von Savona kommend, stieß im Nebel bei Capmelo mit dem englischen Dampfer „Phrygia" zusammen. Ein Schlepper brachte die schwerbeschädigte „Phrygia" in Genua ein. Neun Matrosen wurden getötet. Das Schicksal der „Norman Monarch" ist unbekannt.

Kapstadt, 28. Jan. (Reutermeldung.) Der Kapitän und die ganze Besatzung der von einem deutschen Unterseeboot am 4. Januar versenkten russischen Bark „Ruhe" wurde hier gelandet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701302-19/fragment/page=0001

England — der Feind Rußlands

Ein interessantes Schlaglicht auf den Wettstreit, der zwischen England und Rußland, der angeblichen Vorkämpfer für die kleinen und schwachen Nationen, in der Vergewaltigung, Unterdrückung und Ausbeutung besteht, verdanken wir einem in unserem Besitz befindlichen Brief, den der englische Gesandte Sir Walter Townley in Teheran am 7. April 1915 an den englischen Generalkonsul in Schiras O'Connor gerichtet hat. Der Brief ist eine Klage, aber keine um Persien, sondern um den Verlust eines größeren Beuteanteils. Eifersucht und Aerger, daß Rußland einen fetten Bissen erhascht hat, haben ihn diktiert.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" druckt einen Teil des Briefes, der in diesem Zusammenhang interessiert, in wortgetreuer Uebersetzung ab und fügt dann hinzu: Sir Walter Townley ist bekanntlich jetzt englischer Gesandter im Haag.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt weiter: Wie England, das mit Vorliebe andere der Nichtachtung geschlossener Verträge beschuldigt und die mit verbündeten Nationen getroffenen feierlichen Verträge rektifiziert, zeigt weiter ein uns vorliegender Schriftwechsel zwischen der indischen Regierung und dem Auswärtigen Amt in London aus dem Anfang des Jahres 1914. Durch das Uebereinkommen von 1907, das nach Lord Curzons Wort im Oberhaus vom 22. Dezember 1911 die Unteilbarkeit und Unabhängigkeit Persiens garantierte, war Ispahan in die russische Interessensphäre eingeschlossen, also russisches Handelsgebiet. In dem Abkommen nun, die die Förderung des britischen Handels in Persien zum Gegenstande haben, wo den Vorschläge über Vorschläge gemacht, wie dem russischen Handel in Persien das Wasser abgegraben werden könnte. Wurde schon in dem oben erwähnten Schriftstücke von Townley triumphierend darauf hingewiesen, daß man durch die Ernennung des russenfeindlichen Bakhtiarenkhans Samsam es Saltanoh zum Gouverneur von Ispahan dem russischen Vordrängen Halt böte, so wird in den zwischen Delhi—London—Teheran—Bushire gewechselten Geheimberichten immer wieder das Verlangen unumwunden ausgesprochen, Ispahan und sein Distrikt möge der englischen Einflußsphäre angegliedert werden, und nicht nur aus kommerziellen, sondern vor allem aus politischen Gründen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" druckt dann eine Uebersetzung mehrerer Stellen aus den Geheimberichten ab, in denen es u. a. heißt: Wir sind völlig einverstanden, daß es wünschenswert ist, jede vernünftige Maßregel zu ergreifen um den Handel von Süden aus auf der Bushire-Schiras-Ispahan-Linie zu erleichtern und zu ermutigen, nicht nur im Interesse des indischen Handels, sondern auch aus politischen Gründen als Schutz gegen die Ausbreitung des russischen Handels und damit des russischen Einflusses von Norden her. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" urteilt: So sieht der friedliche Wettbewerb und die Loyalität Englands gegenüber geschlossenen Verträgen aus.

Siedlungs- und Wohnungsfürsorge für die heimkehrenden Krieger

Eine Besprechung, die in nahem Zusammenhang mit den Bestrebungen zur Förderung der Ansiedlung der Kriegsteilnehmer und mit der Wohnungsfürsorge für die heimkehrenden Krieger steht, hat am 17. Januar auf Einladung des Ministers der öffentlichen Arbeiten unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Eggeling von Coels zwischen Vertretern des Städtetages, von Siedlungsgesellschaften, Bauvereinen, des Reichsausschusses, der Kriegsbeschädigtenfürsorge und einer Reihe von Behörden stattgefunden. Der Gedanke, den heimkehrenden Kriegern und ihren Familien ein gesundes Heim zu sichern und auch den Kriegsbeschädigten auf diesem Wege ihr Los nach Möglichkeit zu erleichtern, hat zur Voraussetzung, daß Siedlungs- und Wohnformen angewendet werden, die eine enge Verbindung der Wohnung mit der Scholle, des Hauses mit dem Grund und Boden und seinen für die Gesundheit und Ernährung des Volkes gleichwichtigen Produktionskräften hergestellt wird. Darum bildet die Förderung des Kleinsiedlungswesens und als dessen wesentlichen Bestandteil die Herstellung von Kleinwohnhäusern Gegenstand der Fürsorge und des besonderen Interesses aller an der Lösung der Siedlungsfragen beteiligten Behörden und Vereine.

Die Beratung vom 17. Januar, die im Sitzungssaale des Arbeitsministeriums stattgefunden hat, erstreckte sich im wesentlichen auf zwei Fragen:

1. Wie ist der Bebauungsplan für Kleinstedlungen namentlich auf städtischem Gebiete zu gestalten?
2. Welche Erleichterungen für den Bau des Kleinwohnhauses können in den baupolizeilichen Bestimmungen besonders der Städte gewährt werden?

Nach beiden Richtungen kommt es darauf an, auf die Vereinfachung und Verbilligung des Wohnens im Kleinwohnhause hinzuarbeiten. Durch zweckmäßige Gestaltung des Bebauungsplanes ist es möglich, an Gelände- und Straßenbaukosten im großen zu sparen, die Ermäßigung der baupolizeilichen Anforderungen führt beim einzelnen Bau zu zahlreichen kleinen Verbilligungen, deren Summe für Gesamtbaukosten eines Kleinhauses ins Gewicht fällt. Die freudige Zustimmung, mit der besonders die Vertreter der Bauvereine und Siedlungsgesellschaften in der Versammlung die ministeriellen Anregungen und Vorschläge begrüßt haben, läßt erkennen, für wie zeitgemäß die Vorbereitung solcher Maßnahmen für die bevorstehende Friedensarbeit empfunden wird, dann aber auch, daß der Regelung des Bauordnungswesens seitens der Gemeinden tatsächlich noch mancherlei Mängel anhaften, deren Beseitigung auf Grund neuzeitlicher Erfahrungen des Städtebaues, der Technik und der Gesundheitslehre geboten ist.

Die Vereinfachungs- und Verbilligungsvorschläge des Ministeriums sollen alsbald den nachgeordneten Behörden zugehen, deren Aufgabe es sein wird, ihnen weitestgehende Beachtung und Anwendung zu verschaffen.

Umtriebe in Spanien

Madrid, 29. Januar. Die Blätter melden, daß die Polizei infolge des Anschlages eine Person verhaftet und durchsucht hat, die richtig französisch und englisch spricht und einen Brief bei sich hatte, der in unentzifferbaren Ausdrücken geschrieben und aus Barcelona datiert war. Mehrere andere Verhaftungen stehen bevor. Die Polizei hat zwei Bleistifte von etwa 50 Kilogramm Gewicht gefunden, das eine auf dem Bahnkörper, das andere nahe dabei. Der Minister des Innern hat sich bei einer Unterredung sehr zurückhaltend gezeigt, um die im Gange befindlichen Untersuchungen nicht zu durchkreuzen.

Bern, 29. Januar. Lyoner Blätter melden zu dem Anschlag auf den Zug des Königs von Spanien, daß einer der Verhafteten wahrscheinlich ein Spanier, namens Rafael Duran, der andere ein Portugiese, namens Tinto, ist.

Das deutsche Bauwesen während des Krieges

Für 1½ Milliarden Neubauten

Berlin, 28. Jan. In den Ausstellungsräumen der Königlichen Akademie der Künste am Pariser Platz wurde heute eine Ausstellung von Photographien eröffnet, deren Gegenstand das deutsche Bauwesen im Kriege ist. Die Ausstellung zeigt, daß während des Krieges nicht nur die schon im Frieden geplanten und zum Teil schon damals in Angriff genommenen Bauwerke haben zu Ende geführt werden können, sondern, daß auch allen Schwierigkeiten zum Trotz eine Menge von neuen Bauplänen entstanden, Millionenwerte im Baugewerbe neugeschaffen worden sind. Obwohl die Ausstellung nur den kleineren Teil der Bautätigkeit während des Krieges zeigen kann, liefert sie einen glänzenden Beweis für Deutschlands unversiegbare wirtschaftliche Kraft und für die selbstverständliche ruhige Abwickelung des öffentlichen Lebens. Gleichzeitig legt sie Zeugnis ab von dem hohen Stande der deutschen Baukunst. Die Aufwendungen Deutschlands für die in der Ausstellung berücksichtigten, zum größten Teile öffentlichen Zwecken dienenden Bauwerke belaufen sich auf über 350 Millionen Mark. Wenn die nicht in den Rahmen der Ausstellung einbegriffenen Bauten von Fabriken, Verwaltungsgebäuden und Kasernen, sowie die kleineren Privatbauten mit berücksichtigt werden, so wird man den Aufwand für die Bautätigkeit während des Krieges in Deutschland auf mindestens 1½ Milliarden Mark zu schätzen haben.

Unter den annähernd 400 Photographieren, die in der Ausstellung entholten sind, verdient besondere Aufmerksamkeit die Wiedergabe der Bauwerke, die der allgemeinen Bildung, dem Schulwesen und künstlerischen Zwecken dienen. Allein die 48 großen Schulbauten, deren eingelne Baukummen zwischen 300 000 und 1½ Millionen Mark schwanken, haben einen Kostenaufwand von über 34 Millionen Mark erfordert.

Die sehr sehenswerte Bilder-ammlung soll demnächst noch ergänzt werden, besonders auch durch Bilder von dem Wiederaufbau des durch die Russen zerstörten Ostpreußens. In Form einer Wanderausstellung wird sie später auch in anderen Städten gezeigt werden.

Wild v. Hohenborn

Die Gemahlin vom Generalleutnant Wild v. Hohenborn, Elisabeth (Else) Kunath, ist vor wenigen Tagen durch die Verleihung der 1. Klasse 2. Abteilung des Luisenordens ausgezeichnet worden. Die evangelische Familie von Wild stammt aus der Schweiz, wo sie urkundlich 1499 zuerst auftritt, und seit 1630 das Berner Bürgerrecht besitzt. Den preußischen Adelsstand erlangte am 3. Januar 1900 Adolf von Wild mit dem Beinamen v. Hohenborn. Das Wappen ist gespalten, vorn: in Silber ein auf grünem Rasen stehender mit natürlichem Eichenlaub bekränzter wilder Mann, der mit der Rechten einen entwurzelten Eichbaum hält, hinten ein in rot auf einem Feldberge gemauerter Brunnen.

Gg. S.

v. Schweinitz

Eleonora geborene v. Schweinitz, Gemahlin des preußischen Staatsministers Trott zu Sols, welche durch die Verleihung des Luisenordens ausgezeichnet worden, ist die Tochter des Lothar v. Schweinitz, Generals der Infanterie und kaiserlichen Botschafters und der Anna Fay. Sie vermählte sich zu Kassel am 28. Februar 1901 mit August v. Trott zu Sols; aus ihrer Ehe sind mehrere Kinder entsprossen. Die Familie v. Schweinitz gehört dem sächsischen Uradel an mit dem Stammhause Klein-Schweinitz im Fürstentum Liegnitz. Die Stammreihe beginnt mit Jacob v. de Swenta, Rat der Herzogin zu Brieg. Das Wappen ist rot, schwarz und silber geteilt. Die Familie ist wesentlich in Schlesien angesessen. Im Laufe der Jahrhunderte sind mehrfach Standesänderungen in den Freiherren- und Grafenstand erfolgt.

Gg. S.

Französischer Heeresbericht

vom 28. Januar nachmittags: Auf dem linken Maasufer Handgranatenkampf in der Gegend östlich von Punkt 304. Auf dem rechten Ufer führten die Franzosen am Abend einen Handstreich aus, der völlig gelang. Sie fanden zahlreiche Leichen und machten eine beträchtliche Beute. In Lothringen Aktionen in den Abschnitten von Leoncourt und des Dzange-Waldes.

Flugwesen: In der Gegend von Moulainville wurde von unseren Spezialgeschützen ein deutsches Flugzeug abgeschossen.

Vom 28. Januar abends: Das gewöhnliche Geschützfeuer an der ganzen Front, besonders lebhaft in der Gegend von Verdun und im Elsaß.

Belgischer Bericht: Lebhafte Artillerietätigkeit an der belgischen Front, besonders bei Ramscapelle, Dixmude und Het Sas. In der Gegend von Het Sas fand ein heftiger Handgranatenkampf statt.

Orientarmee: Andauernder Schneefall, der die Operationen fast überall behindert. Artillerietätigkeit in der Gegend von Prilep, südlich Gevgheli und an der Cerverna Stena.

Englischer Heeresbericht

vom 28. Januar: Heute früh drangen wir in feindliche Gräben nordwestlich von Neuville-St. Vaast und töteten dem Feinde viele Verluste zu. Wir bewarfen seine Unterstände mit Bomben und machten Gefangene. Ein andrer erfolgreicher Vorstoß nordwestlich von Festubert endete mit der Einbringung von Gefangenen. Unsere Verluste sind gleich Null. Beiderseitige Artillerietätigkeit nördlich der Somme. Vier deutsche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen zerstört.

Englands Pump in Japan

New-York, 25. Januar. (Funkspruch vom Vertreter des W. T. B. Verspätet eingetroffen.) Die Zeitung „Newyork American" teilt mit, sie habe in Erfahrung gebracht, daß die neulich in Japan gegen englische Schatzscheine gemachte Anleihe erschöpft sei. Der Erlös der Anleihe sei zur Verfügung der Firma J. P. Morgan u. Cie. gestellt worden, die ihm durch Wechselverrationen Englands Rechnung gut gebracht und die Gelder in Japan benutzt habe, um dortige amerikanische Schulden zu bezahlen. Es lägen Angeichen dafür vor, daß die Aufnahme einer weiteren englischen Anleihe in Japan im Werke sei.

Englands Spionenfurcht

London, 29. Jan. „Daily Mail" berichtet: Der Staatssekretär des Innern hat vorbereitende Maßregeln getroffen, um alle naturalisierten Ausländer, bei denen der begründete Verdacht besteht, daß sie zurzeit des Krieges eine Gefahr für das Land sind, zu entnaturalisieren. Die Untertanen der verbündeten Länder bleiben hiervon ausgeschlossen.

Der Garten von Downingstreet Nr. 10

Lloyd George, der im Bauen sonst nicht so eifrig ist als im Niederreißen, baut. Die „Times", die's wissen muß, hat's gemeldet. In dem Garten von Downingstreet Nr. 10 läßt er ein Haus errichten, das baldigst ein „Informationsamt" beherbergen soll. Unter einem Informationsamt kann man sich ja nun mancherlei denken, indem man sich den Kopf darüber zerbricht: Wer da wohl wen informiert und über was. Die Arbeit dieses Fragebiels wird uns nun sehr erleichtert durch eine „Kurier-Sendung", die unsere braven Blaujacken auf einem Dampfer beschlagnahmten. Diese interessante Sendung bestand nämlich aus drei umfangreichen Schriftstücken, deren eines für das Auswärtige Amt, das andere für die Admiralität, das dritte für die Redaktionen der „Times" und der „Daily Mail" sowie für einzelne Privatpersonen, darunter den belgischen Gesandten in London, bestimmt waren. Im wesentlichen — Information. Informationen, wie sie zweifellos in Zukunft das Haus im Garten von Downingstreet füllen sollen. Da die umfangreichen Sendungen alle von einem einzigen Tage datiert waren, so ergibt sich daraus (wie auch aus anderen Anzeichen) die Regelmäßigkeit dieses Informationsdienstes; und man kann annehmen, daß das Haus im Garten von Downingstreet eine stattliche Anzahl von Zimmern aufreißen muß, wenn es all dies täglich hereinflutende Material in den von den englischen Zeitungen mit solcher „Ruhe" erwarteten künftigen Kriegsjahren aufspeichern soll.

Der englische Generalkonsul, der Sammler und Sender der beschlagnahmten Papierfülle, ist, das muß man ihm lassen, ein fleißiger Mann, und er hat offenbar zahlreiche sprachkundige, wissenschaftlich gebildete Hilfskräfte, die alles, was England „informieren" könnte, aus deutschen Zeitungen zusammenlesen, ausschneiden, mit kurzen Notizen versehen. Der beschlagnahmte englische Postsack hat sehr indiskret über Umfang, Art und Ziel dieser Arbeit ausgeplaudert: hat den für uns schmeichelhaften Beweis erbracht, daß in Deutschland wirklich kein Wort, gleichviel wo, gedruckt werden kann, ohne daß englische Konsulatsbehörden dafür sorgen, daß es in England bekannt werde, daß es zu Propagandazwecken abgedruckt, kommentiert, einbisschen gefälscht oder mißdeutet, jedenfalls aber dem englischen Publikum mundgerecht vorgesetzt werde. Neben Aufsätzen über bestimmte Persönlichkeiten, Kritiken der Kriegsereignisse, Berichte von Neutralen, sind es hauptsächlich die wirtschaftlichen Fragen, für die der englische Generalkonsul und sein emsiger Stab in England heißes Interesse voraussehen. Ueber Brauereien und Bierpreiserhöhungen, über Zuckerverteilung und Kartoffelhöchstpreise, über den Rohrsenverband und den Buttermarkt, über Papierfabrikation und Geflügelfutter, über Sprotten und Senfbereitung finden sich zahlreiche Ausschnitte.

Aus allen Enden Deutschlands sind die Notizen zusammengeholt: und wo eine pessimistische oder auch nur eine außerhalb des Zusammenhanges so deutbare Wendung sich als vereinzelte kleine Entgleisung der Gesinnung oder des Stils findet, da ist ein fröhliches Bleistiftzeichen am Rande der Wink für die Arbeit der „zu Informierenden" ...

Die reiche und pfiffige Auswahl dieser Zeitungsausschnitte sollte uns in Deutschland zu denken geben. Mehr, als der übrige Inhalt dieser umfangreichen Konsulersendung eines Tages. Denn daß verlogene Bücher, wie das im Auftrag der belgischen Propaganda in Holland zusammengetragene des Herrn Octave Depessleres, mit einer Widmung an den belgischen Gesandten in London, oder angebliche „Tagebuchaufzeichnungen" belgischer und anderer Gefangener nach ihrem „Märtyrertode" in Deutschland nach England den Weg finden, können und wollen wir gar nicht verhindern. Jeder Europäer hat das Recht, sich so viel und so dick und so dumm anlügen zu lassen, als er lustig ist. Aber die Sammel- und Klebearbeit des fleißigen englischen Generalkonsuls könnten wir etwas erleichtern und seinen gut auf Scherenarbeit dressierten Stab entlasten, wenn aus deutschen Zeitungen immer mehr die kleinen gedruckten Seufzer verschwänden: daß das Leben teuer und die Verkehrsmittel nicht zahlreicher werden. Voraussetzung aller Dinge, Reden und Notizen muß doch sein: wir sind im Krieg. Wir haben ihn nicht gewollt; aber wir halten ihn — das weiß der liebe Gott! — siegreich durch. Und alles wehleidige Getue über ein paar Einschränkungen und Entbehrungen muß augenblicks verstummen, wenn wir daran, was unsere braven Truppen an Anstrengungen und Entbehrungen in Marsch, Grabenkrieg und offener Schlacht aushalten, und was sie, Strapazen, Gefahr und Tod nicht scheuend, dem von den Kriegers Schrecken unberührten Vaterlande an Macht und Ansehen erobert haben. Und wenn dann einer, der zu Hause mal Eier und Butter vermißt, nicht durch den Blick ins Feld zu bewegen ist, seinen kleinen Aerger von der Druckerschwärze fernzuhalten, so denke er an die erbeuteten Vorräte mit der sicheren Scherenarbeit des englischen Generalkonsuls. So denke er, daß Lloyd George im Garten Downingstreet Nr. 10 ein Haus heut für alles, was ihm Erfreuliches aus Deutschland herüberkommt!

Fürstliches Vermächtnis für bayerische Regimenter

München, 29. Januar. Der auf dem rumänischen Kriegsschauplatz gefallene Prinz Heinrich von Bayern hat den 1. Schweren Reiter- und Infanterie-Leib-Regt. je einen Betrag von 55 000 Mark gestiftet, deren Zinsen für das Offiziers- und Unteroffizierkorps zu verwenden sind.

Der Vierverband am vorläufigen Ziele seiner Gewaltat in Griechenland

Athen, 29. Januar. Nach einer „Havasmeldung" hat der Minister des Aeußern am Sonnabend dem französischen Gesandten zur Kenntnis gebracht, daß entsprechend den Forderungen der Vierverbandsnote vom 18. Dezember General Sarrails, der zurzeit der Ereignisse am 1. und 2. Dezember kommandierender General des 1. Armeekorps war, seines Kommandos enthoben worden ist. Ferner ist dem Gesandten mitgeteilt worden, daß die königliche Regierung vom König dazu ermächtigt worden ist, alle Verbindungen, die man als schädlich für die Staatsinteressen betrachte, aufzulösen, und daß die königliche Regierung gemäß der übergekommenen Vorsichtsmaßregeln am Freitag zur Auflösung des Reservistenverbandes geschritten ist.

Piräus, 29. Januar. (Havasmeldung). Der Kommandant der auf Korfu permitionierenden griechischen Division erhielt von der königlichen Regierung den Befehl, die Truppen nach Korfu zu führen. Auf der Insel verbleibt nur eine Abteilung von 200 Mann. Der Befehl über diese wird einem Offizier übertragen, dessen Loyalität gegenüber der Entente sicher ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701302-19/fragment/page=0002

Die Kriegslehren der Schutzzollpolitik

Die Erkenntnis von der dauernden hohen Bedeutung unserer Landwirtschaft für Deutschlands Machtstellung ist eine der wichtigsten Lehren dieses Krieges und hat bleibenden Wert. Kein Zweifel hat früher glauben wollen, was nun durch die Tatsachen bewiesen ist: die Erhaltung der eigenen Landwirtschaft ist unbedingt notwendigkeit für das deutsche Volk, das ohne sie seine Selbstbehauptung nicht zu behaupten vermöchte. England, das freihandelerische, ist augenblicklich in verzweifelter Lage, da die Getreidezufuhrländer Indien, Australien, Nordamerika, Argentinien, auf deren Zufuhr es angewiesen ist, versagt haben. Es hatte im Frühjahr 1916 eine sehr geringe Mittelernte und sieht einstweilen wiederum einer Mittelernte entgegen. In Australien, besonders in Neu-Süd-Wales, droht der Weizen um 50 v. H. hinter dem Durchschnittsbetrage zurückzubleiben. In Nordamerika ist der Weizen im Vorjahre mißraten. Ebenso scheint der Mais in diesem Jahre so wenig zu versprechen, daß das Ausfuhrverbot für Getreide geplant wird. Argentinien rechnet eine Ernte, die um mehr als 2 Millionen Tonnen hinter dem Durchschnitt zurückbleibt. Die Versuche der Engländer, die Getreide-Anbaufläche in Indien zu vergrößern, sind wegen unsicheren Temperaturen abhängig und fast aussichtslos. Deutschland können England in seinen Getreidenöten auch die neutralen Ententeländer nicht helfen; weil sie ebenfalls starke Ernten gehabt haben. So muß auch der behaupteste Freihändler angesichts solcher Verhältnisse einsehen, daß eine Versorgung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen im Wege der Einfuhr auf die Dauer unmöglich ist. Der Freihändler hat ausgewirtschaftet. Die Zukunft gehört den Staaten, die durch eine Schutzzollpolitik den ungestörten Fortbestand ihrer Landwirtschaft rechtzeitig gesichert haben. Selbstverständlich wird das Ausland behalten auch nach dem Kriege, denn dann werden die gesetzlichen Gesetze dieselben bleiben, wie im Kriege. In dieser Hinsicht ist sehr zu beachten, was Unterstaatssekretär Müller, der Vorsitzende der Reichsgetreidestelle, vor kurzem sagt hat. Die von kurzsichtigen Verbrauchern vielfach gehegte Hoffnung, daß mit dem Frieden sogleich auch die Knappheit der Lebensmittel ihr Ende finden werde, sei trügerisch; vielmehr müsse damit zu rechnen, daß wir uns vielleicht für mehrere Jahre immer mit einer Beschränkung des Verbrauches und einer Bewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel abfinden müssen. Deutschland werde auch in den kommenden Friedensjahren zum Teil fast ausschließlich auf die Lebensmittel angewiesen sein, die in den eigenen Grenzen hergestellt werden. Diese Worte verdienen besondere Stelle beschäftigen, was die Nachkriegsjahre stets gezeigt haben, daß die Erhaltung der Landwirtschaft eine nationale Pflicht ist. Ihnen hat das Vaterland für das Festhalten der Bismarckschen Agrarpolitik gerade heute zu danken, wo der teuflische Plan der Engländer, Deutschland auszuhungern, nur mißlungen, sondern ins Gegenteil umgeschlagen ist. England kostet beispielsweise das Brot schon um ein gutes Teil mehr als bei uns. Auch wenn es England und seinen Verbündeten belieben sollte, den Krieg nach Friedensschluß mit wirtschaftlichen Kampfmitteln fortzusetzen, wird unsere Landwirtschaft standhalten. Die statistischen Zahlen beweisen, daß Kornbedarf zu Nahrungszwecken in Deutschland in wachsendem Maße durch die heimische Produktion überschritten wird. Die gesamte Brotkornerzeugung blieb 1881/85 noch um 7 Kilo-Kopf, hinter dem Brotkornverbrauch der Bevölkerung zurück, überstieg diese aber bereits in den Jahren 1906/10 um 34 Kilogramm. Auch auf den anderen Erzeugungsgebieten hat unsere Landwirtschaft immer höhere Gesamterträge, und ihrer Entwicklung unter dem Zollschutze, herausgewirkt. In 25 Jahren ist eine Steigerung des Gesamtbedarfes des Schlachtviehs um 56,4 v. H. erfolgt, während die Steigerung in der gleichen Zeit um 34,9 v. H. geblieben ist. Es können wir an den Kriegswahrheiten einer verständigen Zollpolitik festhaltend, mit Vertrauen auch in Zukunft auf unsere Landwirtschaft, als Trägerin der Sicherheit und des Gedeihens des Landes, blicken.

England von einem Schneesturm heimgesucht

Rotterdam, 29. Jan. Reuter meldet, daß Großbritannien von einem heftigen Schneesturm heimgesucht wurde. Ein Fischerdorf bei Dartmouth wurde bis auf zwei Häuser vom Wind umgerissen. — In Lancashire brach in einer Baumwollspinnerei ein Streik aus, weil die Arbeiter sich weigerten, in ungeheizten Räumen zu arbeiten. — Die Städte und Dörfer in Westfalen sind durch große Schneemassen von der Umwelt abgeschnitten.

Provinz Sachsen und Umgebung

Ein Gelöbnis des Deutschen Privat-Beamten-Vereins zum Kaiser

Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, Hauptquartier.

Die zündenden Worte des Aufrufes Eurer Majestät haben auch in den Herzen der deutschen Privatbeamten freudigen Widerhall gefunden. Dankerfüllt wiederholen wir anläßlich des Geburtstages Eurer Majestät namens der von uns vertretenen Privatbeamten aller Berufsarten und Berufsstellungen das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich und festentschlossener Pflichterfüllung in der Heimat bis zum ehrenvollen Frieden.

Aufsichtsrat und Direktorium des Deutschen Privat-Beamten-Vereins in Magdeburg.

Hermann Voß. Generaldirektor **Schmelzer.**

Der Krieg und die Krieger

× **Dessau**, 29. Jan. (Amnestie.) Der Herzog von Anhalt hat anläßlich des Geburtstages des Kaisers einen Straferlaß angeordnet. Hiernach sollen im Strafregister und in den polizeilichen Listen alle noch nicht gelöschten Vermerke über die bis zum 27. Januar 1907 einschließlich von anhaltischen Gerichten erkannten, sowie über die durch Verfügung anhaltischer Polizeibehörden festgesetzten Strafen gelöscht werden, wenn der Bestrafte keine anderen Strafen erhalten hat, als Geldstrafe bis zu einem Jahr oder Festungshaft oder Haft oder Verweis, und wenn gegen den Bestraften nicht wieder auf Strafe gerichtlich erkannt ist.

W. Gera (Reuß), 29. Januar. (Gnadenerlaß.) Die „Geraer Zeitung" veröffentlicht einen landesherrlichen Gnadenerlaß des Fürsten Heinrich XXVII. Reuß j. L., wonach alle noch nicht gelöschten Vermerke über die bis zum 27. Januar 1917 einschließlich erkannten Strafen im Strafregister und in den polizeilichen Listen gelöscht werden, wenn die Gesängnisstrafe oder Festungshaft ein Jahr nicht übersteigt.

W. Ellrich, 29. Januar. (Spende aus Amerika.) Der von hier gebürtige, jetzt in Amerika lebende Hermann John überwies seiner Vaterstadt zu Gunsten der hiesigen Kriegsfürsorge die Summe von 374 Mark. Im Laufe des Krieges hat der Spender unserer Stadt nunmehr rund 2124 Mark überwiesen.

W. Kassel, 29. Januar. (Nichtpräfen zur Post geben.) Das stellvertretende Generalkommando gibt bekannt: Es ist zur Sprache gebracht worden, daß aus einem offen zur Post gegebenen Dienstbriefe an das Kaiserlich Deutsche Generalkonsulat in Zürich eine Geburtsurkunde verloren gegangen ist. Da die Gefahr liegt nahe, daß die Entwendung zu mißbräuchlicher Benutzung erfolgt ist, werden alle Behörden, Gemeindevorstände usw. ersucht, Dienstbriefe nach dem neutralen Auslande, die Urkunden, Ausweispapiere oder sonst wichtige Anlagen enthalten, nicht offen zur Post zu geben, sondern zunächst an das stellvertretende Generalkommando (Postprüfungsstelle) zur Prüfung oder Verschlußung einsenden zu wollen.

— **Königsrode** (Eichsfeld), 29. Januar. (Ein 2. Kriegsvortragsabend.) Wie solche nunmehr aller 14 Tage stattfinden sollen, bestimmte am Donnerstag Abend eine zahlreiche Zuhörerschaft im Schneiderschen Gasthause. Ortspfarrer Prieke erzählte in 2½stündiger Rede von seiner Reise nach dem Westen gelegentlich der Ueberführung des gefallenen Füsiliers Berthold Döring und seines Kameraden A. Weber aus Obhausen in die Heimat.

— **Schleiz**, 29. Jan. (Stiftungen.) Die Lederfabrik Hirschberg a. S., vormals Heinrich Knoch & Co., schenkte zur Nationalstiftung für Hinterbliebene von Kriegsgefangenen eine Million Mark, und der Sammlung für notleidende Reußenländer 20 000 Mark. Zu Massenspeisungen und Beschäftigung arbeitsloser Frauen haben der Fürst Reuß j. L. 10 000 Mark, die Fraktionistische Vereinigung 10 000 Mark und die Firma Hermann in Gera 5000 Mark gestiftet.

— **Frohburg**, 29 Januar. (Nachahmenswerk.) In Albersroda wurden von 15 Familien, die keine Angehörigen im Felde haben, 520 Mark für unsere Feldgrauen gespendet.

W. Koburg, 29. Jan. (Kriegsnotgeld). Der Magistrat hat zur Behebung des Kleingeldmangels die Einführung von Papiergeldstücken von 5, 10 und 50 Pfennig für die Stadt Koburg beschlossen.

[illegible], Jubiläen, Ernennungen

tzk. **Ilmenau**, 29. Jan. (Wird das Technikum geschlossen?) In der jüngsten Gemeinderatssitzung wurde die Frage der Schließung des hiesigen Technikums eingehend erörtert. Nach einem früheren Gemeinderatsbeschlusse war Bürgermeister Willigmann beauftragt, den Direktor Professor Schmidt darauf hinzuweisen, daß die Stadtvertretung diese Schließung ohne weiteres nicht zulassen und auf die Wahrung ihrer Rechte bedacht sein würde. Auf das in diesem Sinne an Professor Schmidt gerichtete Schreiben antwortete dieser, daß er sich die Schließung des Technikums nach wie vor vorbehalte und bestritt das Recht der Stadt auf hieraus folgende Lösung des zwischen ihm und ihr bestehenden Vertrages. Er habe, so führt er weiter aus, bisher beträchtliche Summen zugesetzt und keine Lust, dies weiterhin zu tun. Der Gemeinderat beschloß, da die Stadt ein hohes Interesse an der Aufrechterhaltung des Technikumsbetriebes hat und auch die Bürgerschaft in mehreren Eingaben darum nachdrücklichst bittet, den Gemeinderatsvorsitzenden mit den weiteren Verhandlungen mit Professor Schmidt zu betrauen und letzteren zunächst befragen zu lassen, unter welchen Voraussetzungen er das Technikum weiter geöffnet halten wolle. Soweit es irgend möglich, will ihn die Stadt unterstützen. Den Schülern des Technikums soll alsbald bekanntgegeben werden, daß die Stadt alles aufbieten werde, um den Fortbetrieb des Technikums zu sichern. — Ferner gelangte die Niederschrift über die Uebernahme des Elektrizitätswerkes zur Verlesung. Es ist für den Preis von 680 500 Mk. am 1. Januar 1917 in den Besitz der Stadtgemeinde übergegangen. Vorher waren ausführliche Gutachten über das Werk eingeholt worden, für die ein Beitrag von über 5000 Mk. aufgewendet worden war. Man ist danach also mit dem Erwerb des Werkes sehr vorsichtig gewesen.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

W. Salzungen, 29. Januar. (Tödlich verletzt). Gestern morgen wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Bahnarbeiter August Volkhardt von hier durch den mit dreiviertelstündiger Verspätung eintreffenden Eisenacher Personenzug bei Seite geschleudert und derart verletzt, daß der Tod eintrat.

— **Frehburg** (U.), 29. Januar. (Zur Warnung). Eine Eine kindliche Unvorsichtigkeit beging der etwa 8 Jahre alte Schulknabe Stein. Bei der jetzigen Kälte leckte der Junge mit der Zunge an dem Eisen der Unstrutbrücke, blieb kleben und kam trotz allem Herren und Drehen nicht wieder los. Auch vorübergehende Leute vermochten ihn nicht aus seiner peinlichen Lage zu befreien, bis ein Mann auf den Gedanken verfiel, das Eisen durch angezündete Streichhölzer zu erwärmen. Auf diese Weise wurde es möglich, die Zunge des Jungen, allerdings unter Schmerzen loszulösen.

tzk. **Jena**, 29. Jan. (Von dem wunderlichen Schicksal eines Geschwisterpaares) berichtet eine Familienanzeige im „Jenaer Volksblatt". Die aus Lobeda stammende, hier bei einer Familie Schüler wohnende 74jährige Witwe Johanna Kanis ist am 24. d. M. gestorben. Als die Familie Schüler den einzigen Bruder der Verstorbenen, den 69 Jahre alten Schneidermeister Karl Schilling in Lobeda, von dem Tode seiner Schwester benachrichtigen wollte, traf die Nachricht von dem Tode Schillings ein. So sind beide Geschwister, die übrigens keine Angehörigen mehr haben, ungefähr zu gleicher Zeit gestorben, ohne daß das eine von dem Tode des anderen etwas erfuhr.

Diebstähle und andere Straftaten

— **Greiz**, 29. Januar. (Sich selbst gerichtet.) Im Greiz stieß sich der 17 Jahre alte Buchbindereilehrling, der sich Veruntreuungen hatte zuschulden kommen lassen, ein Messer ins Herz und starb nach zweitägigen Qualen. Er ist der Sohn einer Witwe, die zwei Söhne im Felde stehen hat.

— **Eisenach**, 29. Jan. (Ein ganz schlimmer Gauner.) Ein gewisser Fritz Thomas, von Beruf Elektrotechniker, hatte im vorigen Herbst die Tochter eines Einwohners von Farnroda in Eisenach kennen gelernt und ihr vorgeschwindelt, Fabrikbesitzer in Düsseldorf zu sein. Er hatte auch das Mädchen veranlaßt, verschiedene Male mit ihm zu verreisen und ihn in seiner Heimat zu besuchen. In Kürze wollte er sich mit ihr verloben. Gestern morgen kam nun aber mit dem 6-Uhr-Zug ein Einwohner aus Hobscheit mit einem Detektiv in Farnroda an und veranlaßte seine Verhaftung. Thomas hatte bei ihm eine elektrische Leitung gelegt und war auf den Gedanken gekommen, den Herrn telegraphisch angeblich einer dringenden Sache wegen ins Amtsgericht nach Solingen zu bestellen, um ihm unterdessen einen Betrag von 1600 Mark und verschiedene Sparkassenbücher zu stehlen. Thomas bestreitet zwar den Diebstahl, aber man fand bei ihm noch 615 Mark. 50 Mark hatte er seiner Braut gegeben. Wie sich herausstellte, ist Thomas verheiratet und Familienvater. Er hat sich schon verschiedene Male hinter Schloß und Riegel befunden.

Nachdruck verboten.

Wem bleibt der Sieg?

[1] Roman von Kurt Ceberg (A. v. Renthe-Fink).

Der Alkalde und Don Pedro trafen sich zufällig. Aber das Ziel war dasselbe. Beide wollten sich noch einmal an dem Anblick der Stiere ergötzen, deren Ausladung sie schon beigewohnt hatten.

Der Alkalde steckte sich eine neue Zigarre an und bot Don Pedro seine Zigarrentasche unter dreimaligem Anbieten. Während Don Pedro höflich dankend zulangte, sagte er:

„Diesmal sind aber die Stiere schöner als je." Dabei funkelten die Augen des sonst so ruhigen Mannes.

Die beiden Herren wandten sich nach links, gingen die breite Hauptstraße hinunter, bogen abermals links um und schritten über die mit alten Platanen und Pfefferbäumen bestandene Plaza de Toros, gerade auf die Arena zu.

Das alte Gebäude erinnerte in seiner Bauart an einen riesenhaften Petroleumkonk. Mastig lag es da, freudlos, kummlos, in praller Mittagssonne.

Die Pförtnerin saß in einem irrsinnenartigen Außenraum des Gebäudes und bereitete den Maisbrei für ihre Familie. Sie ward den zerlöcherten alten Strohhut, mit dem sie den in einem kleinen Eisenbecken vor ihr glimmenden Holzkohlen Luft zuzufächeln hatte, beiseite, riß sich den kochwasserspritzten Rock aus dem Schürzenbunde, strich ihn flüchtig an den normalen Faltenzuge, griff nach einem Riesenschlüssel und schlürfte beflissen herbei.

„Guten Tag, Donna Mercedes," sagte der Alkalde freundlich; „befinden Sie sich wohl?"

„O danke, sehr wohl. — Und Euer Gnaden?"

„O danke, ebenfalls sehr gut. Und wie geht es den Stieren?"

„O prächtig! Es sind wundervolle Tiere! Von einer Lebendigkeit, wie junge Ferkel. Das wird eine köstliche Corrida, Euer Gnaden. Sie haben sehr viel Feuer. Und Genickmuskeln . . . oh!" Sie renkte den Hals nach allen Richtungen. „Euer Gnaden kommen gerade zur rechten Zeit; Santiago gibt ihnen gerade Futter."

„Schön." Und indem er eine winkende Bewegung machte: „Also vorwärts!"

Donna Mercedes eilte voran, schloß mit ihrem Riesenschlüssel das Eingangstor der Arena auf und ging einer kleinen winkligen Treppe zu, die zu den höheren Altanen führte. Sie bog aber nicht zu diesen ein, sondern stieg noch eine knarrende Stiege höher, bis sie auf einen Schnürboden gelangte, der durch ein offenes Fenster mäßig erhellt wurde.

„Bitte hierher, Euer Gnaden. Hier sehen Sie die sechs Stiere in ihrer vollen Freiheit und Pracht, beschienen von der Mittagssonne."

Die Herren näherten sich dem Fenster, indem sie vorsichtig über die dicken Taue hinweg stiegen, welche über große Balken geführt, das Gebeverk für die Fallklappen der Stierverschläge bildeten. „Sehen Sie, da sind sie! Und da ist auch Santiago gerade mit einem Bündel Heu." Sie beugte sich aus einer fenstergroßen offenen Luke. „Er hätte es nicht nötig, eine Steigleiter zu benutzen, denn die Stiere sind noch so zutraulich wie die jungen Lämmer."

„Vorsicht ist immer gut", meinte Don Carlos und beugte sich nebst Don Pedro in einen kleinen, von dicken Mauern umgebenen Zwinger hinab. Dort standen die sechs Tiere, von oben anzusehen, wie ein lebender Stachelwald gebogener, spitzer Hörner. Zwei Ecken des freien Verlieses waren durch massive Holzgerüste abgeschlagen, so daß ein geschlossener Raum für einen Menschen gewonnen war. Eine eiserne Steigleiter führte von der sechs Meter messenden Mauer bis zur Höhe des mannshohen Gerüstes herab. Auf dieser Steigleiter schwebte Santiago wie der Schutzgeist seiner Pflegebefohlenen und stopfte Heu in die eisernen Raufen. Die mächtigen Stiere nahmen mit Hochgenuß friedlich ihre Mahlzeit entgegen und steckten die gehörnten Häupter behaglich in das duftende Heu.

„Schöne Stiere!" rief Santiago, als er die Herren am Fenster gewahrte.

„Besonders der Weiße und der Schwarze."

„Und sehen Euer Gnaden, was für glänzende Hufe der Weiße hat, so schimmernd, als hätte man sie mit Perlmutter belegt." Er stieg wieder auf die Mauer.

„Achtung, Don Santiago, daß Sie nicht abgleiten!"

„Oh, Don Carlos, ich wäre ein schlechter Stierpfleger, wenn ich nicht auf einer so breiten Mauer wie dieser herumspazieren könnte."

Er kam, auf dem First tänzelnd, an das Fenster und schwang sich herein.

Der Alkalde schüttelte ihm die Hand; denn Don Santiago war ein Mann von Stellung zur Zeit der Kämpfe.

„Das wird mal etwas ganz Besonderes, Euer Gnaden; Stiere von dieser Schönheit!"

„Der Herzog von Veragua hat sie persönlich ausgesucht."

„Sie sind in ihrer vollen Manneskraft, Euer Gnaden. Und Feuer haben sie, der Packs!"

„Der Weiße ist wirklich ein Prachtkerl," sagte Don Pedro, „Guragu heißt er."

„Der ist eigens für Bombita, schrieb mir die Verwaltung. „Er soll von einer sicheren Hand fallen. Das soll ein gutes Omen sein für unsere heißersehnte Siegshaftigkeit am Rif. Der Monte Gurugu muß unser werden!"

„Ge, Weiker!" rief Santiago, „welche Ehre ist dir zugedacht! Von der Hand Bombitas zu sterben! Möchte man nicht selbst an deiner Stelle sein?"

„Ja, das wird ein Vergnügen", sagte eine fremde Stimme hinter den Dreien.

Die Herren fuhren herum und sahen in das von feuriger Erregung glühende Gesicht Antonio Calibos. Antonio hatte den Transport der Stiere geleitet. Er war jedermanns Freund und jedermanns Zuträger. Er wußte alles, was in Algeciras geschah, hatte eine gewichtige Stimme und neigte immer der Partei zu, die das Uebergewicht hatte.

„Einen solchen Stier abfangen zu dürfen, ist ein großes Glück. Sieht er nicht aus wie eine Hyazinthe aus dem Tale von Tarifa? Eh! und seine Hörner!" Er wand sich wie ein Korkenzieher, um die Windung der Hörner zu veranschaulichen. „Wie Lyras!"

„Und sein Fell", fiel Santiago ein, „wie eine Atlasdecke!"

„Und das Genick!" sagte der Alkalde.

„Tausend noch eins, so ein Genick!" pries Don Pedro.

„Und sehn Sie nur die Augen!" entzückte sich Don Antonio. „Wie das Meer bei Mondenschein!"

„Und klug! Und voll Leben!"

„Für den brauchen wir keine Pfeife. Der hat das Feuer in sich."

„Hoffentlich fließt nicht zu viel Blut," sagte der Alkalde, den Einfluß seiner englischen Gattin nicht verleugnend.

„Und was ich sagen wollte," hub Antonio Calibo, der offenbar von einer Partei als Bittsteller angeworben war, „haben Euer Gnaden auch an einen Don Tancredo (weiße Gestalt, die im Stiergefecht auftritt) gedacht?"

Das war der Grund von Don Antonios Hiersein.

Der Alkalde winkte ablehnend mit Hand und Kopf. „Nein, mein Freund. Don Tancredo brauchen wir nicht immer zu haben."

Don Antonio machte ein mißmutiges Gesicht und streckte die Lippen rüsselförmig von sich. „Oh . . . das schafft böses Blut. Wir haben schon dreimal keinen Don Tancredo gehabt. Euer Gnaden. Ich schwöre bei allen Heiligen: Dreimal ist er ausgefallen."

„Nichts da."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701302-19/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 30. Januar

Ein Reichsgerichtsurteil über die volle Kriegsversorgung der Beamten-Witwen und -Waisen

Bekanntlich erhalten die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger die ihnen gesetzlich zustehenden Bezüge ohne Rücksicht auf ihre privaten Verhältnisse, so daß also Reiche und Arme gleichviel bekommen. Eine Ausnahme machte man bisher nur bei den Hinterbliebenen der Beamten (vom Feldwebel abwärts), deren Witwen und Waisen man die Rente um jährlich 300 Mk. bezw. 60 Mk. kürzte, wenn sie aus der Beamtenstellung des Gefallenen eine Zivilpension bezogen. Nachdem auf erhebene Klage die Landgerichte Stuttgart und Berlin diese Kürzung für unzulässig, die beiden Oberlandesgerichte sie aber für rechtmäßig erklärt hatten, war die Streitfrage dem Reichsgericht unterbreitet worden, das zugunsten der Klägerinnen entschieden hat. In der sehr einachenden Begründung des Urteils, die soeben erschienen ist, wird die Unhaltbarkeit des vom Reichsschatzamt vertretenen Standpunktes u. a. mit folgenden Worten dargelegt:

„Das Ergebnis, zu dem das Berufungsgericht kommt, ist unbillig und vom Gesetz nicht gewollt. . . . Das Gesetz von 1907 würde also, wenn die Auffassung des Berufungsgerichts zuträfe, die Bezüge der Kläger und der zahlreichen Hinterbliebenen gefallener Beamter, die sich in gleicher Lage befinden, gegenüber dem früherer Rechte (von 1871 und 1901) um den Betrag von 300 Mark für die Witwe, von 60 Mark für das veterliche Kind verkürzt haben. Diese Verkürzung würde zwar auch die Hinterbliebenen solcher höheren Beamten, die als Militärpersonen der Unterklassen gefallen sind, treffen, ganz überwiegend aber doch die Hinterbliebenen der mittleren und unteren Beamten, und gerade hier würde sie besonders hart und unbillig wirken. Die Lage dieser Beamten ist im allgemeinen eine solche, daß ihr Gehalt und etwaige Nebeneinkünfte aus einem bescheidenen Vermögen oder aus Nebenbeschäftigungen gerade hinreichen, um den standesgemäßen Unterhalt des Beamten und seiner Familie und die Erziehung der Kinder zu ermöglichen. Durch Kapitalansammlung oder Lebensversicherung für den Unterhalt der Familie nach seinem Tode zu sorgen, fällt einem solchen Beamten wesentlich schwerer, als den freien Gewerbetreibenden oder den Privatangestellten von gleicher Bildung und Leistungsfähigkeit. Ihm dient der Anspruch auf die Witwen- und Waisenversorgung, den er den Seinigen durch seine Dienststellung erwirbt, als Ersatz für eine sonstige Fürsorge, die ihm nicht möglich ist. Stirbt er früh, so sind Witwen- und Waisengeld gering, und die standesgemäße Erziehung der Kinder, an der auch die Gesamtheit ein Interesse hat, wird gefährdet. In einem Volkskriege droht diese Gefahr des Herabsinkens all den zahlreichen Familien in frühem Lebensalter fallender, vermögensloser Beamter. Hönen, und gerade nur ihnen die doch nur knappen Gebührnisse des früheren Rechts noch erheblich zu beschränken, — des Witwengeld auf den vierten Teil herabsuken solso statt 400 Mark nur 100 Mark zu geben) —, kann unmöglich die Absicht eines Gesetzes gewesen sein, das Friedens- und Kriegsversorgung der Militärhinterbliebenen umfassend regeln wollte, und das notwendig mit dem Eintritt eines großen, das ganze Volk in Waffen setzenden Krieges rechnen mußte. . . ."

Neben diesen sozialen Erwägungen enthält das Urteil auch umfangreiche formell-rechtliche Erörterungen in so überzeugender Beweisführung, daß es nicht leicht wird einzusehen, wie juristisch gebildete Behörden den gegenteiligen Standpunkt vertreten konnten, der „einzig und allein eine empfindliche Schädigung der Hinterbliebenen der Unterklassen zur Folge hat".

Zur Erhöhung der Papierpreise

Der Papierverbrauch ist infolge des Krieges in einer Reihe von Sorten ganz beträchtlich gestiegen; allein die Herstellung der Brot-, Fleisch- und sonstigen Lebensmittelkarten und für mit der Lebensmittelversorgung zusammenhängenden außerordentlich umfangreichen Kontroll- und Verwaltungsarbeit erfordert ungeheure Mengen von Papier und Millionenaufwendungen an Kosten. Diese Steigerung des Papierverbrauchs und die allgemeinen Verhältnisse haben eine Erhöhung der Papierpreise herbeigeführt, die aber offenbar über das gerechtfertigte Maß hinausgehen. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag hat daher mit Unterstützung zahlreicher amtlicher Interessenvertretungen in einer Eingabe an die Reichsregierung um Maßnahmen gegen die von den Papierfabrikanten berechneten, als ungerechtfertigt hoch erachteten Papierpreise ersucht. Eine genaue Kontrolle der Preisbildung für Papier ist jedenfalls geboten. Wenn sich die Festsetzung von Höchstpreisen, wie sie für andere industrielle Fabrikationsartikel bereits eingeführt sind, für Papier nicht als zweckmäßig erweisen sollte, so wird möglichenfalls durch eine Syndizierung der Papiererzeugung und die Bestellung einer amtlichen Aufsichtsstelle eine sachgemäße Preisbemessung zu erreichen sein.

— **Wilhelm-Busch-Abend.** Bei 10 Grad Saalwärme, worauf am Sonntag abend in der „Loge zu den fünf Türmen" den vielen Freunden unseres großen Humoristen Wilhelm Busch „eingeheizt" wurde, ist es auch für den besten Vortragsmeister eine schwierige Sache, seine Hörer zu erwärmen, zumal wenn er selbst unter den äußeren Wirkungen der Kälte „friert wie ein Schneider". Wenn es dem Baron Carlo von der Nopp dennoch gelang, bei den Hörern eine behagliche Stimmung hervorzurufen, die wenigstens innerlich warm machte, so hat er damit einen vollgültigen Beweis für die ansehnliche Höhe seiner Vortragskunst erbracht. Sicherlich befähigt ihn ein rechtes Freundschaftsverhältnis zu den Dichtungen Wilhelm Buschs zu solcher Meisterleistung. Zweifellos werden auch am künftigen Mittwoch nachmittag die zu einer Vorstellung eingeladenen Kinder von den Dingen, die sie da zu sehen und zu hören bekommen, erheitert werden, wen der im Novemsonale hängende Wärmemesser etwa 15 Grad über Null anzeigt. Baron von der Nopp brachte zunächst den Nachruf an Wilhelm Busch von Fritz von Ostini zum Vortrage, in dem ein geistesverwandter Dichter in das Wesen eines anderen Dichters feinfühlend eindringt und es sozusagen schaubar macht. In dem Schollskleid der Dichtung Wilhelm Buschs verbirgt sich die tiefe Erkenntnis eines Weisen. Und wer nachher so recht aufmerkte, dem ging das volle Verständnis für diese Wesensart unseres Humoristen auf. Vorgetragen wurden weiter Dichtungen aus „Kritik des Herzens", aus „Zuunterletzt und aus „Schein und Sein" auch die „Lieder eines Lumpen". In diesen Dichtungen offenbart sich ebenso des von einem leise schwingenden Mitleid getragene Erkennen menschlicher Schwächen, wie in den Erlebnissen des „Serbulin Bäslomm" und den Streichen von „Max und Moritz". Eigentlich hatte „Die fromme Helene" vorgeführt werden sollen, aber sie hatte unterwegs einen Zusammenbruch erlitten, wie die Offensive an der Somme, und darum konnten wir ihren frommen Augenaufschlag nicht sehen. Dafür entschädigten „Max und Moritz". Hier wie in Balduin Bählamm sind es ja die von Wilhelm Busch gezeichneten Bilder, die den Dichtungen zu ihrer unnachahmlichen Wirkung mit verhalten. Der Wilhelm-Busch-Abend gehört für die Zuhörer nicht zu den verlorenen.

Kunst und Wissenschaft

Förderung der Auslandsstudien

Die preußische Unterrichtsverwaltung beabsichtigt zur Förderung einer besseren Kenntnis des Auslandes Sachverständige aus Theorie und Praxis mit Lehraufträgen über Wirtschaftsgeographie und Landeskunde, über ausländisches Recht, Weltwirtschaft, Zeitgeschichte, religiöse und kulturelle Verhältnisse fremder Völker zu betrauen, um so der gesamten Hörerschaft der Universität eine Einführung in diese durch die Zeitverhältnisse besonders nahegerückten Bildungsgebiete darzubieten. Für diesen wichtigen Zweck sollen 50 000 Mark bereitgestellt werden. Im weiteren wird besonders auf die Förderung orientalischer Studien Bedacht genommen. Es ist deshalb zur Unterstützung des orientalischen Unterrichts die Errichtung eines orientalischen Seminars an der Universität Münster und die Schaffung einer Bücherei geplant. Ferner sollen für die Beschaffung von Literatur der Balkanstaaten und des türkischen Orients für die Universitätsbibliotheken 30 000 Mark aufgewendet werden. Besonders kommt die Beschaffung von neueren Werken über die Türkei und die Balkanstaaten in Frage. Auch die Königliche Bibliothek soll noch vollkommener mit ausländischer Literatur ausgestattet werden. Man will, da der Buchhandel in den in Betracht kommenden Ländern noch wenig entwickelt und der Bücherbezug schwierig ist, sprach-, sach- und ortskundige Personen für den Ernerb geeigneter Literatur heranziehen und die in ausländischen Bibliotheken vorhandene einschlägige Literatur einem sorgfältigen Studium unterziehen lassen. An der Universität Münster kommt ein Extraordinat in der katholisch-theologischen Fakultät für die Kunde des christlichen Orients, an der Universität Berlin eine außerordentliche Professur für orientalische Hilfswissenschaften und ein Lektor für Bulgarisch in Frage. Der wissenschaftlichen Erschließung der Balkanstaaten und des Orients wird damit bereits eine festere und systematische Grundlage gegeben. Es handelt sich zunächst um notwendige Vorarbeiten. Nach Herstellung des Friedens werden weitere Maßnahmen zu erwägen sein.

Prof. Wilhelm Wundt tritt in den Ruhestand

Berlin, 30. Jan. Aus Leipzig wird berichtet, daß der berühmte Philosoph Professor Wilhelm Wundt, der, obgleich 85jährig, bis jetzt sein Lehramt in voller Frische und Rüstigkeit ausgeübt hat, am 1. Oktober in den Ruhestand treten werde.

Landwirtschaftliches

Fohlenverkauf

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen bringt Verkäufe von etwa zweijährigen holländischen Fohlen in Bismark (Altmark), Biesdalle am 31. Januar, vormittags 10 Uhr (etwa 100 Stück), am 1. Februar, vormittags 10 Uhr (etwa 70 Stück); in Halle, Delitzscher Straße 20, am 31. Januar, vormittags 10 Uhr (etwa 70 Stück); in Tuchern, Gasthof „Roter Löwe", am 1. Februar, vormittags 11 Uhr (etwa 60 Stück); in Heiligenstadt, Gasthof „Zur Weintraube", am 1. Februar, vormittags 11 Uhr (etwa 50 Stück). Die Abgabe der Fohlen erfolgt meistbietend gegen Barzahlung nur an Landwirte der Provinz Sachsen.

Vermischtes

Eisenbahnunfall.

Dresden, 29. Januar. Auf Bahnhof Bischofswerda ist in der Nacht vom 28. zum 29. Januar infolge Ueberfahrens des auf Halt stehenden Einfahrtssignals durch den Güterzug 6884 der von Zittau kommende Urlauberzug 834, welcher freie Einfahrt hatte, dem Güterzug in die Flanke gefahren. Es wurden mehrere Wagen umgestürzt und eine Anzahl beschädigt, wodurch ein größerer Materialschaden entstanden ist. Der im Packmeisterwagen des Personenzuges Dienst tuende Schaffner Jänichen aus Dresden wurde erheblich verwundet. Von den Reisenden ist niemand verletzt worden. Durch den Unfall wurden beide Hauptgleise der Linie Görlitz—Dresden gesperrt. Der Betrieb wurde durch Umleiten über Wilthen aufrechterhalten. Nachdem es gelungen war, bis 1/10 Uhr vormittags das eine Hauptgleis wieder frei zu machen, wurde von dieser Zeit ab der Betrieb Bischofswerda—Demitz eingleisig geführt.

Börsen- und Handelsteil

Verlosungs-Liste

Nr. 5 der Allgemeinen Verlosungsliste ist soeben erschienen. Die Liste steht den Beziehern der „Hallescher Zeitung" unter Vorlegung des Bezugsscheines kostenlos zur Verfügung.

Devisenkurse

Berlin, 29. Januar. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.52	5.54
Holland	239 3/4	239 1/4
Dänemark	162 3/4	163 1/4
Schweden	171 3/4	172 1/4
Norwegen	165 1/4	165 3/4
Schweiz	117 1/4	118 1/4
Oesterreich-Ungarn	64.45	64.55
Bulgarien	79 1/4	80 1/4

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 29. Januar. Die Lustlosigkeit, die in der letzten Zeit den Börsenverkehr kennzeichnete, übertrug sich auch auf den Beginn der neuen Woche. Es war zwar etwas größeres Angebot zu bemerken. Gleichwohl vollzogen sich die wenigen Umsätze, die zustande kamen und besonders für Werte der Hütten-, Bergwerks- und Nützungsindustrie sowie für Schiffahrtsaktien auf etwas ermäßigtem Niveau. Im Gegensatz hierzu blieb die Haltung des Rentenmarktes dank der großen Geldflüssigkeit gut, namentlich für deutsche Sprog. Staatsanleihen waren Käufer am Markt. Russische Anleihen, namentlich Anleihe von 1902 und russische Bankaktien, waren verkäuflich.

Produktenbericht

Berlin, 29. Januar. Die erneuten Schneefälle vergrößern die an sich schon starken Verkehrsschwierigkeiten immer mehr, sodaß auf baldige größere Zufuhren kaum zu hoffen ist. Infolgedessen blieb auch heute das Geschäft im Produktenverkehr sehr still. Nur am Saatenmarkt fanden einige Umsätze in Serradella statt, wofür die geforderten und gezahlten Preise sich zeitweise unter dem Höchstpreise hielten. Kleesaaten blieben am hiesigen Markt andauernd knapp. Wetter: Schneefall.

Letzte Telegramme

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte

Berlin, 30. Jan. Der Bund der Landwirte hält laut der „Deutschen Tageszeitung" in diesem Jahre eine Generalversammlung ab, und zwar am 21. Februar in der „Philharmonie" in Berlin.

Lord Cromer †

London, 29. Januar. Lord Cromer ist gestorben.

Melinit-Explosion

Paris, 29. Jan. (Meldung.) In einer Fabrik in Maisy bei Paris ereignete sich eine Explosion von Melinit, bei der eine Person getötet wurde. 15 Personen wurden verwundet.

Bern, 29. Januar. Aus Lyoner Blättern geht hervor, die Sprengstoff-Fabrik in Masly-Palaiseau, die hauptsächlich Melinit herstellte, vollkommen zerstört ist. Von 380 Arbeitern waren im Augenblick der Katastrophe nur 80 anwesend. Der Bahnhof der Pariser Ringbahn sowie benachbarte Häuser sind beschädigt. Der Ringbahnverkehr mußte für einige Stunden eingestellt werden.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, den 29. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich von Armentières griffen die Engländer in drei Wellen die Stellungen des bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 23 an, das den Feind verlustreich zurückwies. Westlich von Fromelles, östlich von Neuville—St. Vaast, auf dem Nordufer der Ancre und nördlich von Bic fur Aisne blieben Unternehmungen feindlicher Streifabteilungen ohne Erfolg.

Südwestlich von Le Transloy wurde ein englischer Posten aufgehoben.

Heeresgruppe Kronprinz

Auf dem Westufer der Maas herrschte tagsüber lebhafte Kampftätigkeit. Morgens versuchten die Franzosen ohne jede Vorbereitung überraschend gegen die am 25. Januar gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 vorzubrechen. In unserem sofort setzenden Feuer flüteten sie zurück. Vom Mittag an lag die Artillerietätigkeit auf unseren Gräben; es erfolgten heftigen Feuerwellen noch drei französische Angriffe, die sämtlich erfolglos zusammenbrachen.

Die braven westfälischen Infanterie-Regimenter Nr. 13 und 15 und das badische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109 hielten in zäher Verteidigung den erstürmten Boden, von dem trotz hohen Einsatzes von Menschen und Munition kein Fuß breit von den Franzosen zurückgewonnen werden konnte.

In den Vogesen brachte ein Erkundungsvorstoß bei Metzeral 4 Gefangene ein.

Nach starker Feuervorbereitung drangen auf dem Hartmannsweilerkopf Sturmtrupps des württembergischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 124 in die französischen Gräben und kehrten mit 35 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

An der Aa schränkten unsichtiges Wetter und Schneetreiben die Gefechtstätigkeit ein.

Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Korps schlugen an der Zlota Lipa russische Angriffe zurück, die nach heftigem Feuer mit starken Massen einsetzten. An einer Stelle führte schneller Gegenstoß den eigenen Graben, im Nachdrängen wurde dem Gegner eine Anzahl Gefangene abgenommen.

Deutsche Stoßtrupps holten an der Narajowka-Bahn der russischen Stellung neun Gefangene.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Im Mestecanesci-Abschnitt unterhielt der Feind nachts starkes Feuer. Zwei Angriffe der Russen scheiterten.

Von der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall v. Mackensen

und der

mazedonischen Front

ist nichts besonderes zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Die Kämpfe auf dem Westufer der Maas

Berlin, 29. (Amtlich.) Ueber den Verlauf der Kämpfe am 28. Januar auf dem Westufer der Maas meldet der General der Infanterie v. François: 8 Uhr vormittags setzten die Franzosen zum Angriff auf unsere neuen Linien auf Höhe 304 ohne Artillerievorbereitung an. In unserem gut zu beobachtenden Feuer kam der Gegner nur an einzelnen Stellen aus den Gräben und wurde abgewiesen. 12 Uhr mittags begann starkes feindliches Feuer, das sich um 2 Uhr nachmittags zum Trommelfeuer steigerte. 3 Uhr 15 Minuten nachmittags brach feindliche Infanterie auf der ganzen neuen Front zum zweiten Angriff vor, wurde aber durch Infanterie, Handgranaten und Sperrfeuer zurückgewiesen.

Ein 3. Angriff um 3 Uhr 40 Minuten nachmittags hat unserem wirksamen Vernichtungsfeuer nur stellenweise auf die Gräben. Darauf setzte wieder starkes Artilleriefeuer auf unsere vordersten Gräben ein. 4 Uhr nachmittags erfolgte der 4. Angriff der vom Infanterie-Regt. 13 und Reserve-Infanterie-Regt. 109 im Handgemenge abgeschlagen wurde. Infanterie-Regt. 13 stürmte dem Gegner aus den eigenen Gräben entgegen und warf ihn zurück. Alle Stellungen sind restlos gehalten. Der Gegner hat sehr schwere blutige Verluste erlitten, während die eigenen gering sind. Die Stimmung der Truppen ist siegesfroh und zuversichtlich gezeichnet.

Große U-Boot-Beute

Berlin, 29. Januar. Ein dieser Tage von einer Unternehmung zurückgekehrtes Unterseeboot hat elf Fahrzeuge mit 32 469 Tonnen, ein anderes acht Schiffe mit 22 244 Tonnen versenkt. Unter den neunzehn Schiffen fanden sich sieben Dampfer mit Kohlenladung nach feindlichen Ländern, zwei Dampfer mit 13 200 Tonnen Weizen nach Frankreich und England, ein Dampfer mit Bleierzladung nach England. Der Rest der versenkten Schiffe hatte u. a. Grubenholz, Fische, Flachs und sonstige Bannware geladen. Von dem einen U-Boot wurde außerdem ein 6-Zentimeter-Geschütz erbeutet. Von das zweite U-Boot neun Gefangene eingebracht.

Ein drittes U-Boot hat in den Tagen vom 12 bis 20. Januar insgesamt 13 Fahrzeuge versenkt von zusammen ca. 12 000 Tonnen. Unter ihnen befanden sich vier Schiffe mit Kohle, sechs mit Grubenholz, eins mit Erz, eins mit Fischen und einer mit gemischter Bannware. Schließlich hat eines unserer U-Boote drei englische Fischdampfer nahe der englischen Küste auf- und in den heimischen Hafen eingebracht. Die drei Dampfer werden der deutschen Seefischerei zur Verfügung gestellt werden.

Wetterbericht

Die Wetterlage zeigt auch heute keine wesentliche Aenderung. Während im Südwesten das heitere Wetter mit strenger Kälte fortdauert, sind in den mittleren und östlichen Gebietsteilen wieder verbreitete leichtere Schneefälle aufgetreten. Im Dienstag begleitet hat der Frost zum ist etwas nachgelassen. — Aussichten für Dienstag: Meist trübes Frostwetter mit etwas Schnee.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Vorgänge, Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Bewegung und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191701302-19/fragment/page=0004